

blanvalet

Annabel Dillig



DIESEN
PARTNER
IN DEN
WARENKORB
LEGEN

Das neue Liebesverständnis
einer vernünftigen Generation

in der oberpfälzischen Provinz.

Um zu verstehen, was Liebe und Partnersuche im Jahr 2012 bedeuten, habe ich auch mit Menschen gesprochen, die mit der Sehnsucht ihr Geld verdienen: mit Speeddating-Betreibern und professionellen Verkupplern, mit Paartherapeuten und Biochemikern, die glauben, dass Zusammenpassen eine Frage genetischer Kompatibilität ist.

Ein Jahr lang habe ich recherchiert. Meine Suche nach der neuen Liebe hat mich auch in die USA geführt, wo Match und eHarmony, die größten Partnerbörsen der Welt, ihren Sitz haben; ich habe mir von den »Chef-Wissenschaftlern« dieser Unternehmen erklären lassen, wie man die Zufriedenheit von Paaren mathematisch berechnen kann. Ich habe Stanford-Professoren interviewt und einen Coach in New York, der reichen

Geschäftsleuten anbietet, ihr Online-Dating-Profil für sie zu pflegen.

Ich habe ein Interview mit dem 81-jährigen Hugo Schmale geführt, einem der Gründer der Partnerbörse Parship. Er hat das Matching in Deutschland eingeführt, also das Verfahren, Paare auf der Basis populärwissenschaftlicher Persönlichkeitstests zu bilden. Und ich habe viele Bücher von Eva Illouz gelesen. Die israelische Soziologin ist die größte Koryphäe auf dem Gebiet romantischer Beziehungen. So klug wie sie schreibt niemand über die moderne Liebe.

Und doch stellte ich fest, dass ich als Journalistin an Grenzen stieß. In der Theorie hörte sich das so einfach an: ein Profil anlegen, Kandidaten durchklicken, Leute treffen. Aber was macht das mit einem? Ist die systematische Partnersuche wirklich ein Räderwerk, aus dem

man nicht ohne Blessuren herauskommt?

Ich wollte fühlen, wie das ist, wenn man die eigene Haut zu Markte trägt – und entschied mich, zu Recherchezwecken all die Angebote selbst zu nutzen, die für Millionen Deutsche längst Teil ihres Liebeslebens geworden sind. Ich meldete mich bei drei verschiedenen Partnerbörsen an, überlegte stundenlang, welches Bild ich verwenden soll, holte mir Abfahren ab – und manchmal verteilte ich auch welche. Ich ging zu einem Single-Coaching und traf mich mit einem Fremdsprachen-Tandem, bei dem es überraschend schnell um etwas anderes gehen sollte als darum – Entschuldigung, aber es war so –, Französisch zu lernen. Ich nahm an Speeddatings teil und an einem Jumping Dinner. Ich hatte ein Dutzend Dates, aus denen nichts wurde. Und eines, bei dem es anders war.

»Machst du das jetzt für's Buch oder privat?« fragten mich Freunde und Kollegen immer, wenn ich wieder von einer frustrierenden, aufregenden, lustigen oder extrem nervigen Verabredung erzählt habe. Ich konnte es nicht mehr sagen: Was aus journalistischem Interesse begonnen hatte, war in mein Innerstes vorgedrungen, hatte meine Auffassung von Liebe und Kennenlernen verändert. Es war – auch für mich – eine Operation am offenen Herzen.

Ich habe gemerkt, dass ich nicht glaubhaft und umfassend über dieses Thema schreiben kann, ohne selbst die Finger ins Räderwerk zu stecken. Und so werde ich zwischen meinen Beobachtungen als Journalistin auch ganz persönlich aus der neuen Welt der Liebe erzählen, von den neuen Regeln im uralten Spiel.

1 Gemeint sind tatsächliche Singles, nicht Ein-Personen-Haushalte.